

Diskussionsgruppe 3

FRAGESTELLUNG : (Wie) kann das inklusive Schulsystem sog. „Systemsprengern“ begegnen?



ZIELSETZUNG: Formulierung von 4 bis 5 Thesen zur Bearbeitung der Fragestellung

Im Spannungsfeld zwischen Inklusion und Intensivpädagogik

Inklusion:

- Jeder Mensch hat das Recht ein vollberechtigtes Mitglied der Gesellschaft zu sein
- Barrierefreier Zugang zu jedem Teil des Bildungssystems

Problematik?!:

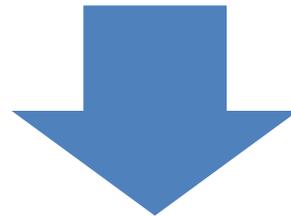
- bestimmte Verhaltensweisen und psychische Probleme mit Eigen- und Fremdgefährdung versperren Zugang und schützen nicht das Recht anderer Menschen (Wachtel 2010, 21)
- Menschen mit aggressiven, gewalttätigen oder sexuellen übergriffigen Verhaltensweisen als vollberechtigtes Mitglied der Gesellschaft?

(K)Eine Frage der Passung?



<https://www.zaubereinmaleins.de/kommentare/so-kann-ich-gut-zuhoeren-....821/>

Es ist offensichtlich, dass es im Bereich des sozial-emotionalen Verhaltens Erscheinungsformen gibt, die zwar nur bei einer kleinen Gruppe von Kindern und Jugendlichen auftreten, die aber die **Inklusions- und Integrationskraft** unserer Gesellschaft und somit auch der pädagogischen Systeme als Teil dieser Gesellschaft übersteigen (Vernooij 2010)

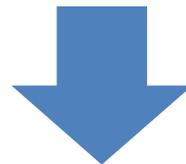


Rahmen der Inklusion, des Erziehungs- und Unterstützungssystems werden gesprengt („Systemsprenger“)

Im Spannungsfeld zwischen Inklusion und Intensivpädagogik

Inklusion von Kindern und Jugendlichen im Bereich des Hoch-Risiko-Klientels setzt **Veränderung (-sbereitschaft)** der Kinder und Jugendlichen voraus ?

- **Prinzip des Durchreichens**, der Nichtzuständigkeitserklärung sowie der totalen Ignoranz der individuellen Problemlagen?



Veränderbarkeit der Klientel in eine durch die
Mehrheitsgesellschaft definierte Richtung

Inklusion?

Darf es trotz Schulpflicht und Inklusion

>>Systemsprenger<< geben?

- Inwieweit ist eine Passung zwischen den schulischen Bedingungen und den Bedürfnissen des Kindes in der Arbeit mit dieser Zielgruppe überhaupt herzustellen?
- Wie könnte das u.B. Ihres Arbeitsfeldes aussehen?

Leitfragen zur Diskussion

Auf der Grundlage des „Fall“verstehens muss im Rahmen der weiteren Erziehungs-, Maßnahme- und Settingplanung eine Gleichberechtigung zweier Fragen erörtert werden:

- 1) **Wie muss ein Setting aufgestellt sein, damit der **junge Mensch** nicht dagegen kämpfen muss?**
- 2) **Wie muss ein Setting aufgestellt sein, damit die **Mitarbeiter(innen) und die Rahmung** insgesamt den jungen Menschen (aus-)halten kann?**

(Baumann, 2014)



Arbeitsgruppe I

Wer „sprengt“ mein (Unterstützungs-) System? - Intensivpädagogische Ansätze in inklusiven Settings



Viviane Albers & Tijs Bolz

Wissenschaftliche Mitarbeiter am Institut für Sonder- und
Rehabilitationspädagogik Universität Oldenburg



Ablauf

Planung für den heutigen Workshop

- I. Was sind besondere pädagogische Herausforderungen in der Arbeit mit „Systemsprengern“?*
- II. Welchen Sinn kann eskalierendes Verhalten haben?*
- III. Was brauchen wir in der Arbeit mit Kindern, die Systeme „sprengen“?**

Schwerpunkt: Intensivpädagogische Maßnahmen als integrierter Bestandteil inklusiver Förderung

Was bedeutet „Hoch-Risiko-Klientel“?

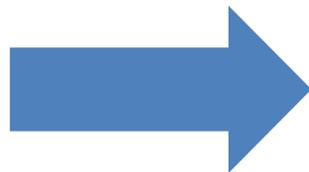
Wann sind Kinder und Jugendliche nach heutiger Diskussion schwierig und sogenannte „Systemsprenger“?

- **Gewaltförmige Verhaltensweisen** auch gegen körperlich deutlich unterlegene Kinder oder auch gegen Erwachsene/ Mitarbeiter_innen
- **Drogenkonsum** auch in den Einrichtungen inklusive Weitergabe/ **Handel mit Substanzen** und Einbezug anderer Jugendlicher
- Häufige **Entweichung** verbunden mit **riskanten Verhaltensweisen** während der Abwesenheit
- Extreme Formen der **Selbstgefährdung**
- **Zündeln** und **Brandstiften**

Was bedeutet „Hoch-Risiko-Klientel“?

„Hoch-Risiko-Klientel, welche sich in einer durch Brüche geprägten **negativen Interaktionsspirale mit dem Hilfesystem**, den **Bildungsinstitutionen** und der **Gesellschaft** befindet und dieses durch als **schwierig wahrgenommene Verhaltensweisen** aktiv mitgestaltet“

(Baumann 2014, 162)



Systemlogiken berücksichtigen

„Systemstrenge Hilfekarrieren“ ?



The magic roundabout in Swindow (GB)

Systeme sprengen ist..

- **soziologisch** gesehen „normal“
- **kommunikationstheoretisch** eine *Kompetenz*
- **subjektlogisch** *gesehen manchmal die einzige Möglichkeit, seine bedrohte Identität zu schützen!*

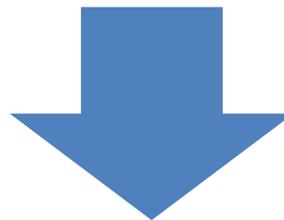


Begriffsklärung - Wer sprengt welches System?:

Die Begriffsbeschreibung und Zuweisung ist abhängig von...:

- *strukturellen Rahmenbedingungen* des Hilfesettings,
- *subjektiven (Belastungs-)Empfindungen* der professionellen Akteure,
- den *institutionellen „Zwängen“* und *Möglichkeiten* sowie
- den *übergeordneten gesellschaftlichen Prozessen*.

(Bolz, 2019)



„Diagnostik und Förderung gestalten sich häufig sehr Kind-zentriert, aber nicht immer Kind-orientiert“

(Bolz, 2019)

Kinder und Jugendliche, die durch keine pädagogischen und therapeutischen Maßnahmen erreichbar scheinen; ca. 10% der Kinder- und Jugendlichen mit einem Förderbedarf ESE also (~0,12%)



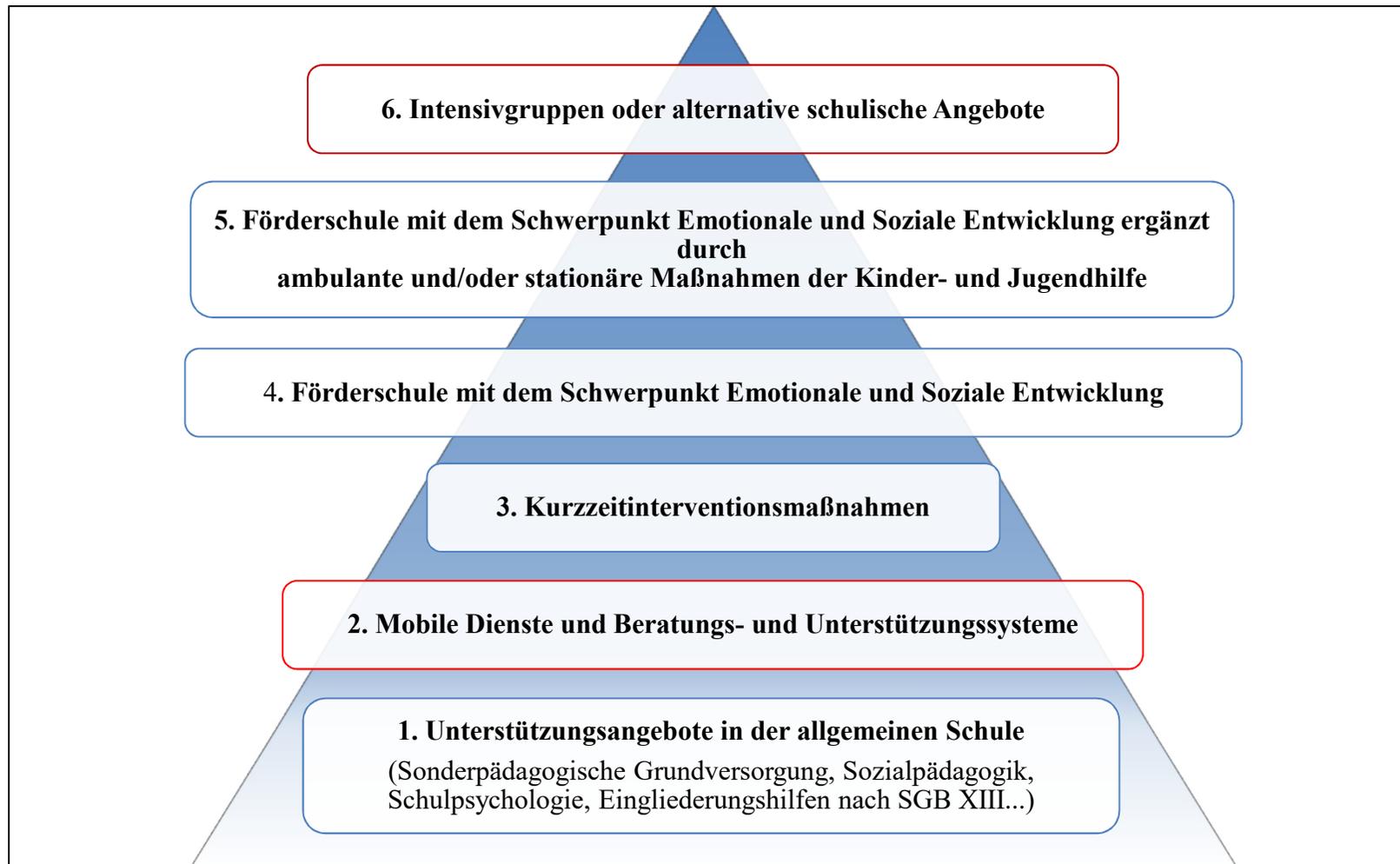
Kinder und Jugendliche mit Gefühls- und Verhaltensstörungen; 10 bis 20% aller Schülerinnen und Schüler



Kinder und Jugendliche mit einem diagnostizierten Förderbedarf ESE; ~1,2 % aller Schülerinnen und Schüler

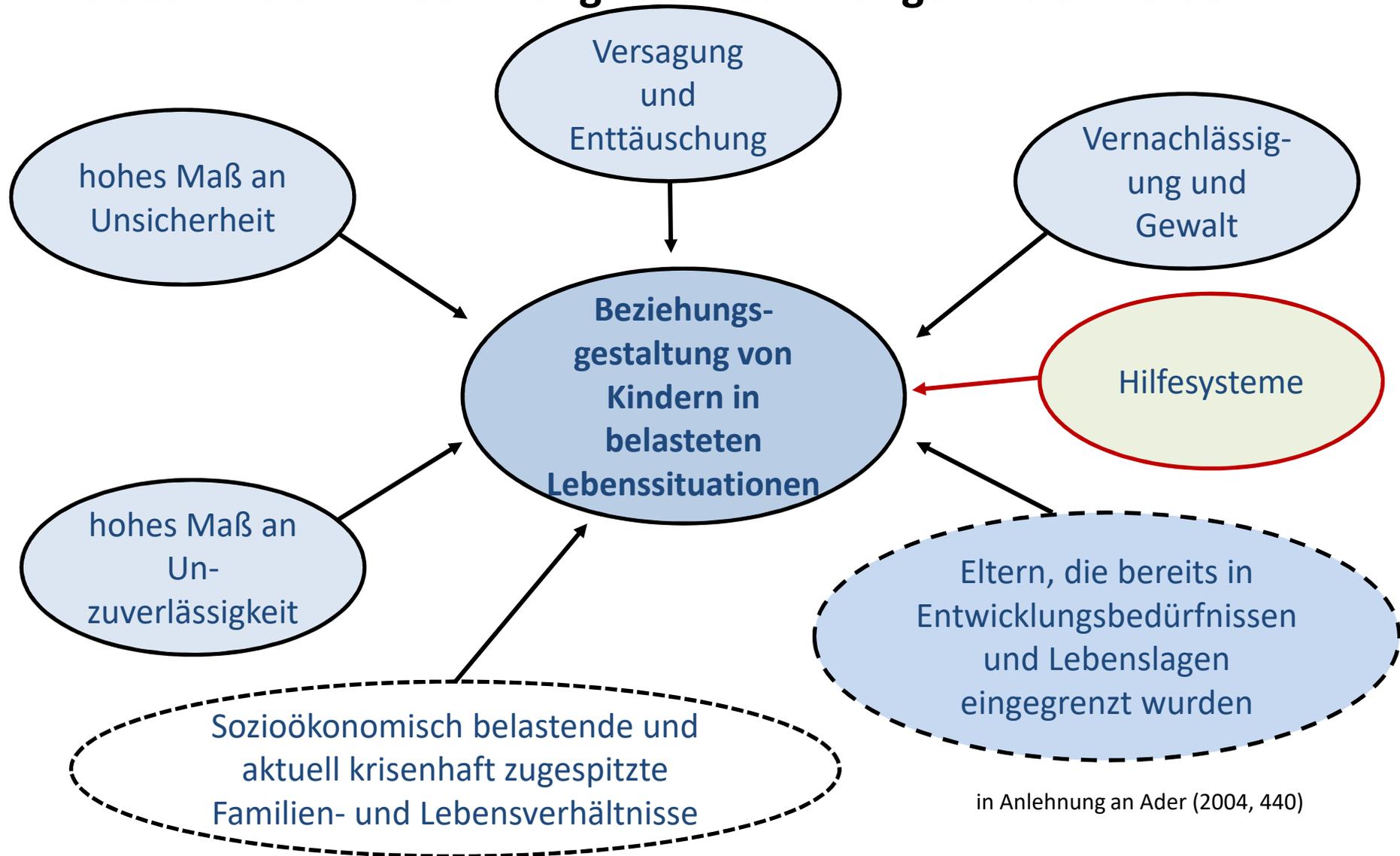
Kinder und Jugendliche, die im schulischen Kontext (laut Statistik!) nicht „auffallen“ bzw. nicht als auffällig wahrgenommen werden.

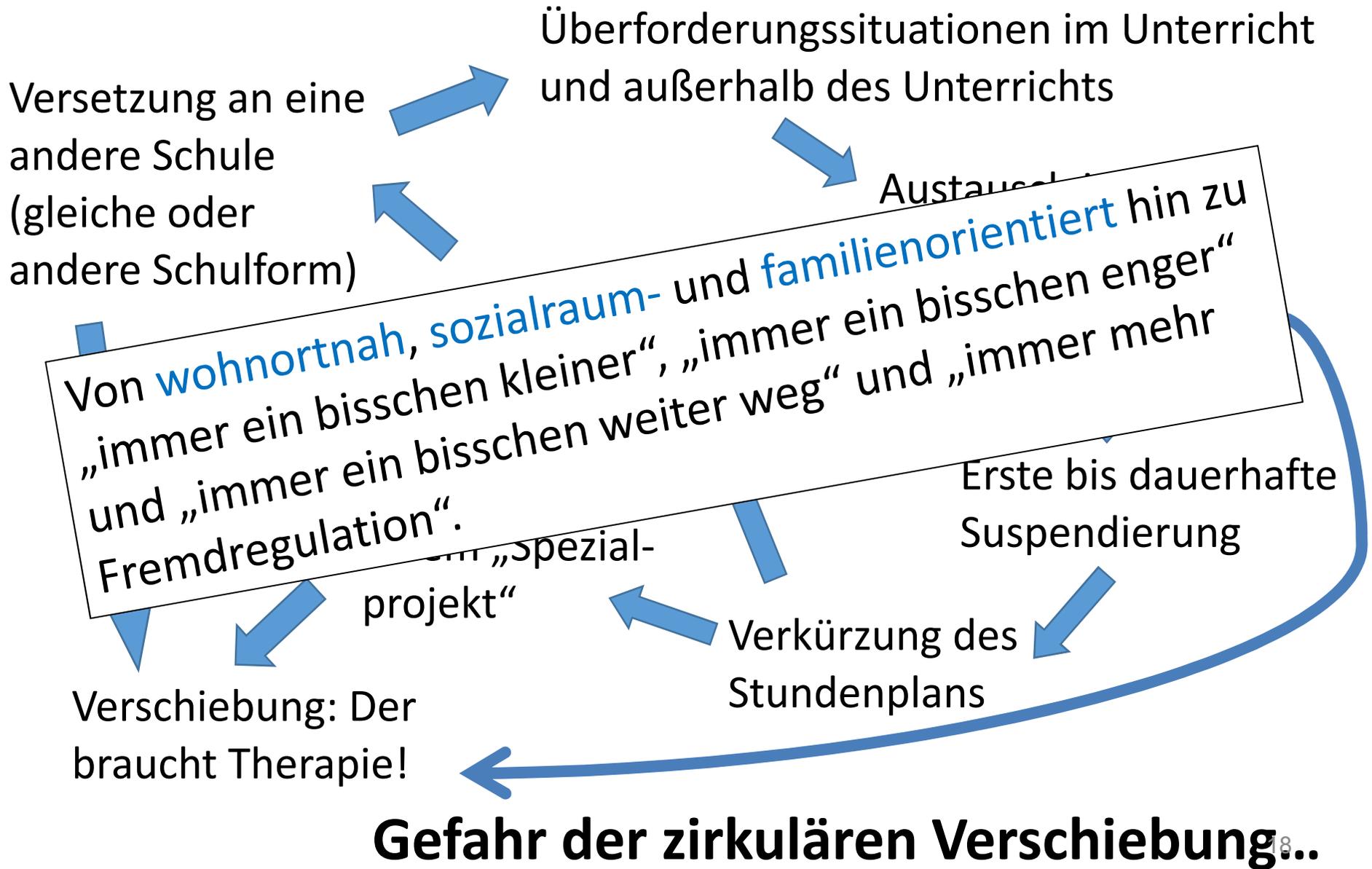
Überblick über ein mögliches gestufte System in Niedersachsen



Gestuftes System sonderpädagogischer Förderung im Schwerpunkt EsE (Rieß & Bolz 2015)

Wie aus Kindern in Schwierigkeiten schwierige Kinder werden?





Was sind pädagogische Herausforderungen in der Arbeit mit „Systemsprengern“?

Problem der Differenzierung von Hilfesystemen als „Problemsysteme“

In der Konsequenz führt dies zu spezifischen Delegationsmechanismen, die der Logik des Hilfesystems immanent sind:

- „Prinzip des Durchreichens“
- „Nicht-Zuständigkeits-Erklärung“
- „Institutionelles Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom“

Reflexionsimpulse

Methodische Überforderung: „Erziehung kann nicht, was sie will und soll“

- *In welchen Situationen zeigen die jungen Menschen die Grenzen des pädagogischen Handelns auf,?*
- *Gibt es so etwas wie die letzte/maximale pädagogische Maßnahme. Wie sieht diese aus?*

Strukturelle Überforderung: „Die jungen Menschen zeigen den pädagogischen Systemen ihre Grenzen auf, die es eigentlich nicht geben soll und die ansonsten nur diffus definiert sind!“

- *Welche strukturellen Rahmenbedingungen (z.B. personelle, räumliche, zeitliche, sächliche Ressourcen) erschweren das pädagogische Handeln?*

Ethische aber auch rechtliche Überforderung: „Der Rechtsanspruch auf Bildung und Erziehung zeigt sich als nicht erfüllbar“

- *Wo verhindern bzw. erschweren rechtliche Rahmungen und/oder individuelle, institutionelle und gesellschaftliche Wert- und Normvorstellungen wirksames pädagogisches Handeln?*

Was sind pädagogische Herausforderungen in der Arbeit mit „Systemsprengern“?



→ Risikofaktoren beeinflussen sich **wechselseitig** und prägen die **Interaktionsdynamik** zwischen **Hilfe- und Klientensystemen**

→ Beide Systeme sind in Krisen **wenig belastbar**

Was sind pädagogische Herausforderungen in der Arbeit mit „Systemsprengern“?

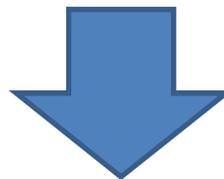
Innere Logik des Kindes (Baumann, 2012; Kühne, 2006)

- Irritation innerhalb der Beziehungsangebote (Verunsicherung)

„Wann werfen die mich raus?“

„Wie lange bin ich tragbar?“

- Gefahr der Wiederholung bei zunehmender Verweigerung des Kindes

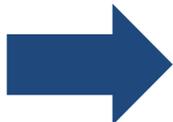


„Das Kind wird zum ‚Profi‘, pädagogische Bemühungen wieder abzuschütteln und ins Leere laufen zu lassen“

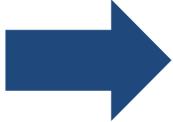
(Baumann, 2012)

**Was brauchen wir für die Arbeit mit riskant agierenden Kindern und Jugendlichen...,
...damit sie keine „Systemsprenger“ werden (müssen)?**

Hypothese 1: Wir brauchen eine Kultur des Verstehens

 Verstehen braucht Methode und auch Bezugstheorien!

Hypothese 2: Wir brauchen eine Kultur des Tragens

 Tragen geht nur in tragenden Strukturen!

*„Um erfolgreich intervenieren zu können,
muss der institutionelle Anteil am Prozess der
Eskalation gleichberechtigt ins Auge gefasst
werden!“*



*Fallsupervisionen & regelmäßige Reflexion der
aktuellen Eskalationssituation
→ Schwabe (2014): Eskalationslogik*

Wie eskalieren Hilfen? Modell der Institutionellen Eskalationen nach Schwabe (1996)

1. Phase der institutionellen Eskalation („alltägliche Verhakung“)

- Einzelne Konflikte zwischen MitarbeiterIn und Jugendlichen
 - Konfliktthemen sind häufig alltägliche Regeln und Strukturen
 - Individuelle Meinungsverschiedenheiten
- Problematisch in solchen Phasen ist die ständige Wiederkehr gleicher Szenen zwischen gleichen Protagonisten

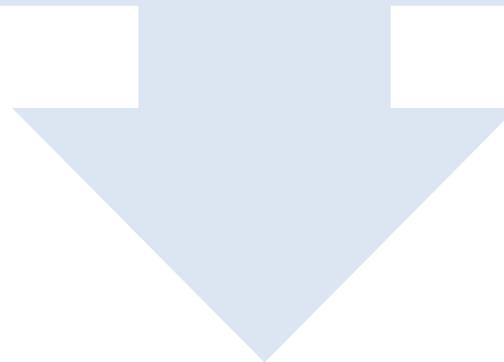
2. Phase des institutionellen Eskalationsprozesses („Konflikthäufung“)

- Konflikte beginnen zu eskalieren
- Mehrere Mitarbeiter werden in den Konfliktprozess mit einbezogen → informelle Mitteilungen
 - Jugendlicher wird als schwierig definiert
 - Das Motiv des Machtkampfes tritt hinzu → durch Mitarbeiter aktiv mitgestaltet
 - Konflikte sind durch Verletzungen verbaler und körperlicher Standards gekennzeichnet

Wie eskalieren Hilfen? Modell der Institutionellen Eskalationen nach Schwabe (1996)

3. Phase des institutionellen Eskalationsprozesses („Verhärtung“)

- Kette von Eskalationen
- Ein einzelner **gravierender Vorfall** kann den Prozess auch direkt auf diese Stufe bringen
- **Verschiedene Kontexte** sind von Konflikten betroffen
- **Der „Fall“ wird offiziell als solcher benannt** (Prozess der Fallkonstruktion nach Ader & Schrapper 2004)
- Gegenstand der Kommunikation auf Mitarbeiterebene
- Gemeinsame Maßnahmen werden besprochen
- In der Interaktion mit dem Klienten tritt das Motiv des **Gesichtsverlustes** auf



Wie eskalieren Hilfen? Modell der Institutionellen Eskalationen nach Schwabe (1996)

4. Phase des institutionellen Eskalationsprozesses („Konfliktausweitung“)

- Eskalation nimmt an Heftigkeit zu und abgesprochenen Maßnahmen greifen nicht
- mind. **zweite Hierarchieebene** wird mit einbezogen
- auf MitarbeiterInnenebene kommt es zu **Spannungen und Meinungsverschiedenheiten**
- **Spaltung des Team** → **Konfliktbetroffene und nichtbetroffene**

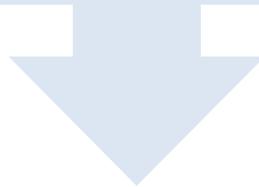
5. Phase des institutionellen Eskalationsprozesses („Zuspitzung“)

- **Überforderung** wird erstmals benannt
- **Zusätzliche Konfliktthemen**: Kompetenzfrage und Hierarchieprobleme
- **Offener Streit** über **inhaltliche Fragen** betreffend des Jugendlichen
- Drohung mit **Entlassung**

Wie eskalieren Hilfen? Modell der Institutionellen Eskalationen nach Schwabe (1996)

6. Phase des institutionellen Eskalationsprozesses („Aufgeben“)

- Druck auf die Einrichtung von außen (Eltern, Jugendamt) entsteht
- Jugendlichen werden Ultimaten gesetzt
- Rauswurf als einzige Lösung für die beteiligten Mitarbeiter
- „Fall“ wird als hoffnungslos definiert



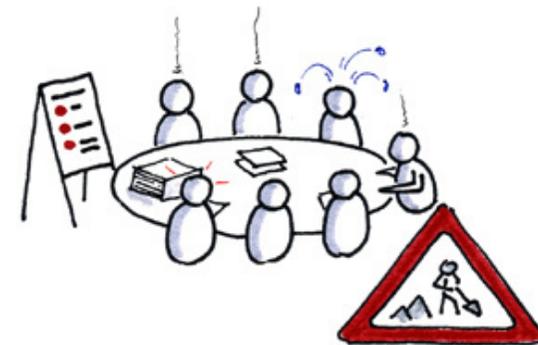
7. Phase des institutionellen Eskalationsprozesses („Ausstoßung“)

- formal gerechtfertigt
- Typische Gefühlskonflikte zwischen Erleichterung und Schuldgefühlen
- Offiziell: „Rauswurf“ als Chance
- Keiner glaubt daran, dass dieser „Fall“ in einem anderen Kontext gelöst werden kann

Arbeitsphase I

I. Wie entwickelte sich der „Fall“ Jana/ Tim unter Berücksichtigung der Eskalationsstufen?

→ Ordnen Sie die einzelnen Schnipsel zu den einzelnen Eskalationsstufen zu



Grundlegende Fragestellungen für die Setting-Planung

Auf der Grundlage des „Fall“verstehens muss im Rahmen der weiteren Erziehungs-, Maßnahme- und Settingplanung eine Gleichberechtigung zweier Fragen erörtert werden:

- 1) **Wie muss ein Setting aufgestellt sein, damit der **junge Mensch** nicht dagegen kämpfen muss?**
- 2) **Wie muss ein Setting aufgestellt sein, damit die **Mitarbeiter(innen) und die Rahmung** insgesamt den jungen Menschen (aus-)halten kann?**

(Baumann, 2014)



Setting-Elemente im Rahmen intensiver Interventionsmaßnahmen

Ebene	Setting-Elemente
personenbezogen	<ul style="list-style-type: none"> • konfliktsicher, deeskalierend und präsent • reflektiert bezüglich Nähe-Distanz, Bindung-Abgrenzung • dranbleibend, haltend • Kontinuität und Stabilität vermittelnd • fallverstehend • sorgfältige Hilfeplanung
Konzeptrahmung	<ul style="list-style-type: none"> • traumapädagogische Konzepte • Konzepte des (emotionalen) Schutzes und der Sicherung für die Mitarbeiter • Sicherheit bietende Krisenverfahrenspläne



(Baumann, Bolz & Albers, 2017)

Ständige Überprüfung der Passung zwischen den Bedarfen des jungen Menschen, dem Setting sowie den Methoden

Verstehen im Kontext der Schule, Kinder- und Jugendhilfe, Justiz und Psychiatrie...

- Verhalten verbleibt nicht im Status eines Symptoms, welches als Folge einer Entwicklungsstörung auftritt
- Verhalten wird als Leistung des Kindes oder Jugendlichen anerkannt, um damit seine konflikthaftern Lebenslagen zu lösen

„Ich erkläre das Verhalten nicht durch die Suche nach irgendwelchen Gründen, sondern ich suche nach Sinnzusammenhängen, wie, wo und warum ein störendes Verhalten einen (über-)lebenswichtigen Sinn für genau dieses Individuum hat“

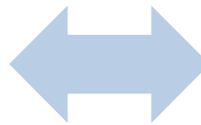
(Baumann 2009, 23)

- Verstehen meint, Hypothesen über Sinnzusammenhänge zu denken

Formulierung impliziter Ziele und möglicher Strategien

Bildung von Sinnhypothesen

Verhalten des Kindes



Lösungsversuch der konflikt-
behafteten Lebenslage

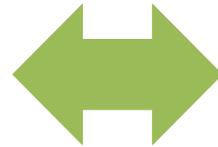
Was zeichnet eine „gute“ Hypothese aus?

- neue Handlungsmöglichkeiten eröffnen
- Zielzustand/ Perspektive formulieren
- implizite Ziele des Kindes von möglichen Strategien unterscheiden
- Sicherheit für den/ die PädagogIn

Formulierung impliziter Ziele und möglicher Strategien

Implizites Ziel

*„ich schaffe mir eigene
Ordnungsstrukturen!“
(Schulkontext)*



Handlungsstrategien

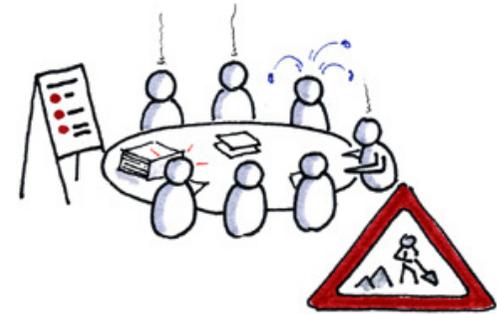
*„Reagiere mit massiv
störenden
Verhaltensweisen in für
mich undurchsichtigen
Strukturen!“
(Schulkontext)*



Hypothese zu den Handlungsstrategien

→ „Wenn ich die Ordnungsstrukturen nicht durchschaue,
dann schaffe ich mir eigene.“

Annäherung an den jungen Menschen – Wege zum Verstehen



Workshop-Phase II:

Leitfragen:

- 1. Welche impliziten Ziele verfolgt der junge Mensch mit diesen „schwierigen Verhaltensweisen“?**
 - 2. Welche Handlungsstrategien wendet der junge Mensch in diesem Zusammenhang an?**
- Stellen sie auf Grundlage dieser Gegenüberstellung Sinnhypothesen auf.

Hypothese aufstellen, inwieweit ein bestimmtes Verhalten weniger eine Folge als vielmehr eine Antwort auf die aktuelle oder vergangene Lebenssituation ist.

Was braucht Pädagogik für den Umgang mit dieser Zielgruppe?

„Intensivpädagogische“ Angebote für „die Schwierigsten“ sind (idealerweise) ...

- ... konfliktsicher, deeskalierend und präsent,
- ... reflektiert bezüglich Nähe-Distanz, Bindung-Abgrenzung,
- ... dranbleibend, haltend ausgerichtet und nicht (so schnell) abzuschütteln,
- ... Kontinuität vermittelnd, auch über Phasenverläufe hinweg,
- ... in ihrer Haltung verstehenden und traumasensiblen Ansätzen verpflichtet,
- ... mit Konzepten des (emotionalen) Schutzes und der Sicherung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ausgestattet,
- ... flexibel in der Umgestaltung des Settings, wenn nötig.

Sieben Ingredienzien „guter“ Settings aus der Perspektive der jungen Menschen

- **Lohnende Rahmenangebote:** *„Ich hab‘ was davon, da hinzugehen / da zu bleiben!“* → *„Die halten was aus!“*
- **Strukturen, die mir klaren und glaubhaften Begrenzungen arbeiten**
- **Fair geführte Auseinandersetzungen mit Peers und/ oder Erwachsenen (Betreuer/ Pädagogen)**
- **Wahlmöglichkeiten**
- **Erfahrungen von Anerkennung bzw. Gelingen** (Selbstwirksamkeitserfahrungen)
- **Gelegenheiten für Abenteuer bzw. Freiräume**, um sich selbst zu erleben
- **Eröffnung von glaubhaften Zukunftsoptionen**

Entwicklung von tragfähigen Unterstützungsstrukturen

Dimensionen der Förderung

Versorgende Dimension:

Gewährleistung des Schutzes des jungen Menschen vor weiteren schädigenden Einflüssen und eigenen schädlichen Handelns

Therapeutische Dimension:

Etablierung tragfähiger Beziehungs- und Bindungsangebote, mittels derer der junge Mensch Sicherheit gewinnen und seine Identität „reiben“ kann

Erzieherische Dimension:

Konfrontation des jungen Menschen mit gesellschaftlichen Werten und Normen des Zusammenlebens

Bildungsorientierte Dimension:

Unterstützung bei der Entwicklung einer Zukunftsperspektive und Eröffnung möglichst vielfältiger Handlungsspielräume

Literaturhinweise:

Baumann, M., Bolz, T. & Albers, V. (2017.):
„Systemsprenger“ in der Schule. Auf massiv
störende Verhaltensweisen von Schülerinnen und
Schülern reagieren. Weinheim & Basel: Beltz.

Bolz, T., Albers, V. & Baumann, M. (2019).
Professionelle Beziehungsgestaltung in der Arbeit
mit „Systemsprengern“. Zeitschrift unsere Jugend.

Baumann, M. (2012): Kinder, die Systeme
sprengen – Band 1: Wenn Jugendliche und
Erziehungshilfe aneinander scheitern.
Baltmannsweiler (Schneider Verlag)

Baumann, M. (2019): Kinder, die Systeme
sprengen – Band 2: Wenn Jugendliche und
Erziehungshilfe aneinander scheitern.
Baltmannsweiler (Schneider Verlag)



Infos bei:

Tijs Bolz
Viviane Albers

info@leinerstift-akademie.de

tijs.bolz@uni-oldenburg.de

Viviane.albers@uni-oldenburg.de